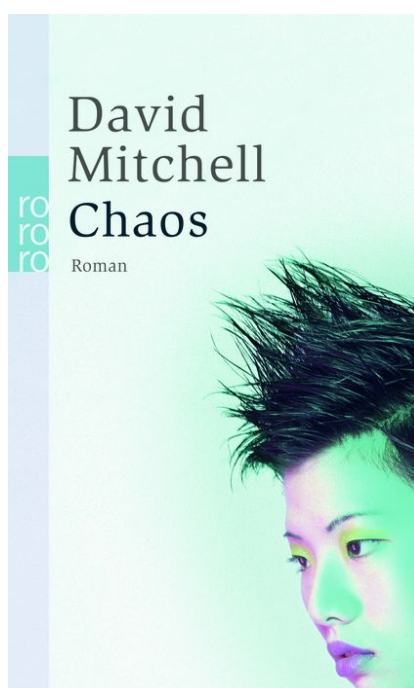


Leseprobe aus:

**David Mitchell**

**Chaos**



Mehr Informationen zum Buch finden Sie [hier](#).

■

**Wer bläst mir** da in den Nacken?

Ich fuhr herum. Die Glastür mit den abgetönten Scheiben schloss sich mit einem Zischen. Das leere Foyer war hell erleuchtet. Künstliche Farne wiegten sanft ihre Blätter. Nichts rührte sich auf dem hitzeflirrenden Parkplatz. Weiter hinten eine Palmenreihe vor dem weiten Himmel.

«Ja, bitte?»

Ich fuhr wieder herum. Die wartende Rezeptionistin reichte mir ihren Stift mit einem Lächeln, so knitterfrei wie ihre Uniform. Ich sah die Poren unter ihrer Schminke und hörte die Stille unter der Musikberieselung und darunter das Drängen.

«Kobayashi. Ich hatte vom Flughafen aus angerufen und ein Zimmer reserviert.» Nadelstiche in den Handflächen. Kleine Dornen.

«Ach richtig, Herr Kobayashi ...» Was spielte es für eine Rolle, ob sie mir glaubte? Die Unreinen steigen andauernd unter falschem Namen in Hotels ab. Um mit Fremden zu kopulieren. «Darf ich Sie bitten, Ihren Namen und Ihre Adresse einzutragen ... und den Beruf?»

Ich zeigte ihr meine bandagierte Hand. «Leider müssen Sie wohl das Formular für mich ausfüllen.»

«Natürlich ... Ach je, wie ist denn das passiert?»

«Ich habe sie mir in einer Tür geklemmt.»

Sie verzog teilnahmsvoll das Gesicht und drehte das Formular zu sich. «Welchen Beruf üben Sie aus, Herr Kobayashi?»

«Ich bin Softwareentwickler. Ich arbeite frei für verschiedene Unternehmen.»

Sie runzelte die Stirn. Ich passte nicht in ihr Formular.  
«Ach so, also keine Firma. Dann ...»

«Tragen wir doch das Unternehmen ein, für das ich momentan tätig bin.»

Kein Problem. Die technische Abteilung der Gemeinschaft wird die nötigen Beweise liefern.

«Schön, Herr Kobayashi ... Herzlich willkommen im Okinawa Garden Hotel.»

«Vielen Dank.»

«Sind Sie geschäftlich in Okinawa oder als Tourist, Herr Kobayashi?»

Lag ein Zweifel in ihrem Lächeln? Argwohn in ihrem Blick?

«Teils geschäftlich, teils als Tourist.» Ich setzte meine Alphakontrollstimme ein.

«Wir wünschen Ihnen einen angenehmen Aufenthalt. Hier sind Ihre Schlüssel. Zimmer 307. Wenn wir Ihnen irgendwie behilflich sein können, wir stehen Ihnen jederzeit zur Verfügung.»

Du? Mir helfen? «Ich danke Ihnen.»

Unrein. Unrein. Die Bewohner Okinawas sind nie reinblütige Japaner gewesen. Sie haben andere, schwächere Verfahren. Als ich mich umdrehte und zum Fahrstuhl ging, verriet mir meine außersinnliche Wahrnehmung, dass sie in sich hineingrinste. Das Grinsen wäre ihr vergangen, wenn sie gewusst hätte, mit welch großem Geist sie es zu tun hatte. Ihre Zeit wird kommen, genau wie die der anderen.

Keine Menschenseele regte sich in dem riesigen Hotel. Die stummen Korridore erstreckten sich in die mittägliche Ferne wie leere Katakomben.

Es war stickig in meinem Zimmer. Im Heiligtum sind Klimaanlage verboten, weil sie die Alphawellen beeinträchti-

gen. Aus Solidarität mit meinen Brüdern und Schwestern stellte ich die Lüftung nicht an und öffnete die Fenster. Die Vorhänge ließ ich zugezogen. Man weiß nie, wer sein Teleobjektiv auf einen richtet.

Ich spähte durch einen Spalt hinaus und sah mitten in die pralle Sonne. Naha ist eine hässliche, vulgäre Stadt. Ohne den aquamarinblauen Pazifikstreifen im Hintergrund könnte sie ein x-beliebiges Tentakel Tokios sein. Der übliche rotweiße Fernsehsender überträgt die Befehle der Regierung ins Unterbewusstsein. Die üblichen Warenhäuser ragen auf wie fensterlose Tempel und machen die Unreinen mit glänzendem Schein gefügig. Dieselben Wohnbezirke, dieselben Fabriken, die ihre Gifte in die Luft und ins Trinkwasser pumpen. Kühlschränke liegen zwischen unnützem Ramsch auf den Müllkippen. Was sind ihre Städte doch für aufgepfropfte Schandflecke! Ich sehe vor mir, wie die Neue Welt diesen gärenden Saustall wie ein mächtiger Besen umkehrt und das Land zu seiner jungfräulichen Unschuld zurückführt. Danach wird die Gemeinschaft eine Welt erschaffen, die wir Überlebenden verdienen und für immer in Ehren halten werden.

Ich reinigte mich und musterte mein Gesicht im Badezimmer-Spiegel. Du bist einer dieser Überlebenden, Quasar. Scharfe Gesichtszüge heben mein Samurai-Erbe hervor. Wulstige Augenbrauen. Adlernase. Quasar, der Bote. Seine Luzidität gab mir meinen Namen mit prophetischer Weitsicht. Es war meine Aufgabe, allein am Rand des Universums der Gläubigen zu stehen und in der Finsternis zu pulsieren. Ich bin ein Vorreiter. Ein Herold.

Der Sauglüfter im Bad brummte monoton. Irgendwo dahinter hörte ich ein kleines Mädchen weinen. So viel Trauer in dieser verkehrten Welt. Ich fing an, mich zu rasieren.

Ich wurde früh wach und wusste zunächst nicht, wo ich mich befand. Mein Traum war in einzelne Puzzleteile zerfallen. Herr Ikeda, mein Klassenlehrer in der Oberstufe, war darin vorgekommen und zwei oder drei der schlimmsten Rabauken. Auch mein biologischer Vater war aufgetaucht. Ich dachte an den Tag zurück, an dem die Rabauken die ganze Klasse überredet hatten, so zu tun, als sei ich tot. Bis zum Nachmittag hatte es sich in der ganzen Schule herumgesprochen. Alle taten, als könnten sie mich nicht sehen. Wenn ich etwas sagte, taten sie, als könnten sie mich nicht hören. Schließlich drang die Angelegenheit zu Herrn Ikeda durch. Und wozu sah sich der von der Gesellschaft ernannte Vormund junger Seelen veranlasst? Der Dreckskerl hielt in der letzten Schulstunde einen Trauergottesdienst für mich ab. Er entzündete sogar Räucherstäbchen und führte den Gesang an.

Bevor Seine Luzidität mein Leben erleuchtete, war ich schutzlos. Ich weinte und schrie, damit sie aufhörten, doch sie übersahen mich. Ich war tot.

Beim Aufwachen merkte ich, dass ich von einer Erektion gepeinigt wurde. Zu viele störende Gammawellen. Ich meditierte unter dem Bild Seiner Luzidität, bis sie abgeklungen war.

Wenn die Unreinen so wild auf Beerdigungen sind, sollen sie sie haben, und zwar im Überfluss, in den Weißen Nächten, bevor Seine Luzidität sich erhebt und Sein Königreich einfordert. Beerdigungen ohne Trauergäste.

Ich ging die Kokusai Dori hinunter, die Hauptstraße der Stadt. Unterwegs machte ich wiederholt kehrt oder lief im Zickzack, um eventuelle Verfolger abzuschütteln. Leider ist mein Alphanpotenzial noch zu schwach, um mich unsichtbar zu machen, und so muss ich meine Verfolger auf her-

kömmliche Weise loswerden. Sowie ich sicher war, dass mir niemand folgte, verschwand ich in einer Spielhalle und telefonierte von dort. Öffentliche Telefone sind äußerst selten verwandt.

«Bruder, hier spricht Quasar. Bitte verbinde mich mit dem Verteidigungsminister.»

«Natürlich, Bruder. Der Minister erwartet deinen Anruf. Wenn du erlaubst, möchte ich dir zum Erfolg unserer letzten Mission gratulieren.»

Eine Weile wurde ich in die Warteschleife gelegt. Der Verteidigungsminister ist ein Günstling Seiner Luzidität. Er hat auf der Kaiserlichen Universität studiert. Bevor er den Ruf des Meisters hörte, war er Richter. Er ist eine geborene Führungspersönlichkeit. «Ah, Quasar. Ausgezeichnet. Bist du bei guter Gesundheit?»

«Zu Diensten Seiner Luzidität, Minister. Ich erfreue mich immer guter Gesundheit. Ich habe meine Allergien besiegt und leide seit neun Monaten nicht mehr unter ...»

«Wir freuen uns für dich. Seine Luzidität ist von der Kraft deines Glaubens beeindruckt. *Überaus* beeindruckt. Er befindet sich an Seinem Ruheort und meditiert über deine Seele. Nur über deine Seele, damit sie gefestigt und bereichert werde.»

«Minister! Bitte übermittele Ihm meinen tiefsten Dank.»

«Mit Freuden. Du hast es verdient. Wir befinden uns im Krieg gegen die unreinen Massen. In diesem Krieg bleiben mutige Taten weder unbemerkt noch unbelohnt. Aber du wirst dich sicher fragen, wie lange die Trennung von deiner Familie noch dauern wird. Das Kabinett hält sieben Tage für ausreichend.»

«Ich verstehe, Minister.» Ich verbeugte mich tief.

«Hast du die Berichte im Fernsehen gesehen?»

«Ich meide die Lügen der Unreinen, Minister. *Denn wel-*

*che Schlange würde willentlich der Stimme des Schlangenbeschwörers Gehör schenken? Auch wenn ich vom Heiligtum getrennt bin, sind die Anweisungen Seiner Luzidität meinem Herzen fest eingeschrieben. Ich vermute, wir haben das Hornissennest aufgescheucht.»*

«Allerdings. Die Unreinen sprechen mit schäumendem Mund von Terrorismus. Diese armen Bestien verdienen beinahe unser Mitleid – beinahe. Wie Seine Luzidität vorausgesagt hat, erkennen sie nicht, dass sie von ihren *eigenen* Sünden heimgesucht werden. Du darfst stolz sein, Quasar, dass du zu einem Engel der Gerechtigkeit erwählt wurdest! Die neununddreißigste heilige Offenbarung verkündet: *Stolz auf ein selbst erbrachtes Opfer ist keine Sünde, sondern ein Zeichen der Selbstachtung*. Verhalte dich trotzdem unauffällig. Misch dich unters Volk. Sieh dir etwas Interessantes an. Dein Spesenkonto ist hoffentlich ausreichend gedeckt?»

«Der Schatzmeister war überaus großzügig, und meine Bedürfnisse sind schlicht.»

«Ausgezeichnet. Melde dich in sieben Tagen wieder. Die Gemeinschaft freut sich darauf, ihren geliebten Bruder zu Hause willkommen zu heißen.»

Zur mittäglichen Reinigung und Meditation ging ich zurück ins Hotel. Ich aß ein paar Cracker, Seetanggebäck und Cashewnüsse und holte mir aus dem Automaten vor meinem Zimmer grünen Tee. Als ich das Hotel nach der Mittagspause wieder verließ, gab mir die unreine Receptionistin einen Stadtplan, und ich wählte eine Sehenswürdigkeit aus.

Das japanische Marinehauptquartier liegt inmitten eines verwilderten Parks auf einem Hügel, von dem man die Nordseite Nahas überblickt. Im Krieg lag es so gut versteckt,

dass die Amerikaner erst drei Wochen nach der Einnahme Okinawas darauf stießen. Die Amerikaner sind kein besonders intelligentes Volk. Ihnen fehlt der Blick für die Tatsachen. Vor zehn Jahren besaß ihre Botschaft die Unverfrorenheit, Seiner Luzidität die Aufenthaltsgenehmigung zu verweigern. Heute gelangt Seine Luzidität mittels Subraum-Transformationstechnik natürlich hin, wo es Ihm beliebt. Er hat das Weiße Haus mehrmals ungehindert besucht.

Ich kaufte mir eine Eintrittskarte und ging die Treppe hinunter. Das kühle Halbdunkel umfing mich. Irgendwo tropfte es aus einer Leitung. Die amerikanischen Invasoren sollten noch eine weitere Überraschung erleben. Die vier-tausendköpfige Besatzung hatte sich für einen ehrenvollen Tod entschieden und sich zwanzig Tage zuvor geschlossen das Leben genommen.

Ehre. Was versteht die hohle Götzenwelt der Unreinen von Ehre? Während ich durch die Tunnel ging, strich ich mit den Fingerspitzen über die Wände. Ich berührte die Narben, die von den Granatenexplosionen und den Spitzhacken stammten, mit denen die Soldaten sich ihre Festung gegraben hatten, und verspürte eine starke Verbundenheit mit ihnen. Dieselbe Verbundenheit, die ich auch im Heiligtum empfand. Mein verbesserter Alphaquotient erlaubte mir, das Echo ihrer Seelen aufzunehmen. Ich schlenderte durch die Tunnel, bis ich das Zeitgefühl verlor.

Als ich dieses Denkmal des Edelmutts verließ, fuhr ein Bus mit Touristen vor. Es genügte ein Blick auf die Kameras, die Chipstüten und die dummen Gesichter und verkrüppelten Gehirne der Kansais, die einen kleineren Alphaquotienten haben als eine Stubenfliege, und schon wünschte ich mir, ich hätte noch eine Ampulle der Reinigungsflüssigkeit, die ich die Treppe hinunterwerfen könnte, bevor ich sie

einschloss. Sie würden dieselbe Reinigung erfahren wie zweiundsiebzig Stunden zuvor die vom Geld Verblendeten in Tokio. So hätten die Seelen der jungen Soldaten ihre Ruhe gefunden, die vor Jahrzehnten für ihre Überzeugungen gestorben waren, wozu auch ich vor zweiundsiebzig Stunden bereit gewesen wäre. Sie waren von Marionettenregierungen betrogen worden, die uns nach dem Krieg unser Land geraubt hatten. So wie wir *alle* von einer Gesellschaft betrogen wurden, die zum Absatzmarkt für Disney und McDonald's verkommen ist. All diese Opfer, und wofür? Um für die Vereinigten Staaten einen unsinkbaren Flugzeugträger zu bauen.

Aber ich hatte keine Ampullen mehr, und so musste ich diese unreinen Kretins ertragen, die die Welt mit ihrem Geplapper, ihren Fäkalien und ihrer Brut besudeln. Sie raubten mir buchstäblich die Luft zum Atmen.

Unter den Palmen ging ich den Berg hinunter.



**In der** linken Handfläche gibt es einen Alpharezeptorenpunkt. Als Seine Luzidität mir die erste Privataudienz gewährte, öffnete Er meine Hand und drückte mit dem Zeigefinger sanft dagegen. Ich spürte ein eigenartiges Kribbeln, das einem wohligen elektrischen Schlag gleichkam. Später sollte ich feststellen, das sich meine Konzentrationsfähigkeit um das Vierfache gesteigert hatte.

Es regnete an diesem überaus kostbaren Tag vor dreieinhalb Jahren. Vom Fuji rückten Wolken heran, und der Ostwind blies über das hügelige Ackerland, welches das Heiligtum umgibt. Ich hatte mich zwölf Wochen zuvor zum

Begrüßungsprogramm der Gemeinschaft gemeldet und regelte an diesem Morgen Geschäftliches mit einem der Staatssekretäre des Schatzamtes. Ich unterzeichnete die Papiere, die mich aus dem Gefängnis des Materialismus entließen. Jetzt gehörten mein Haus mitsamt der Einrichtung, meine Ersparnisse, die Rentenfonds sowie meine Mitgliedschaft im Golfclub und mein Auto der Gemeinschaft. Ich fühlte mich so frei, wie ich es nie zuvor für möglich gehalten hatte. Wie nicht anders zu erwarten, zeigte meine Familie – meine unreine, biologische Familie – keinerlei Verständnis. Mein Leben lang hatte sie sämtliche Erfolge und Misserfolge millimetergenau gemessen, und jetzt zerbrach ich ihr Lineal einfach über dem Knie. Meine Mutter teilte mir in ihrem letzten Brief mit, dass mein Vater mich aus seinem Testament gestrichen habe. Aber wie Seine Luzidität in der einundsiebzigsten heiligen Offenbarung schreibt: *Die Wut der Verdammten ist so machtlos wie eine Ratte, die einen heiligen Berg annagt.*

Sie hatten mich ohnehin nie geliebt. Gäbe es das Fernsehen nicht, sie wüssten nicht mal, dass die Welt existiert.

Seine Luzidität kam in Begleitung des Sicherheitsministers die Treppe herunter. Das Licht wurde weiß, als Er sich dem Büro näherte. Zuerst sah ich nur die Sandalen an seinen Füßen und das lila Gewand, doch dann erblickte ich Seine geliebte Gestalt in voller Größe. Er lächelte mir zu, denn Er hatte bereits telepathisch Kenntnis davon, wer ich war und was ich getan hatte. «Ich bin der Guru.» Als ich niederkniete, erlaubte Er mir, Seinen heiligen Rubinring zu küssen. Ich spürte Seine Alphaemanationen, wie eine Kompassnadel den Nordpol spürt.

«Meister», antwortete ich. «Ich bin heimgekehrt.»

Seine Luzidität sprach rein und schön, und Seine Worte strömten geradewegs aus Seinen Augen. «Du hast dich aus

dem Irrenhaus der Unreinen befreit, kleiner Bruder. Du hast deine leibliche Familie hinter dir gelassen und dich deiner neuen, spirituellen Familie angeschlossen. Von nun an hast du zehntausend Brüder und Schwestern. Wenn das Ende der Welt gekommen ist, wird die Familie auf Millionen angewachsen sein. Sie wird unaufhaltsam weiterwachsen und unter allen Völkern ihre Wurzeln schlagen. Fremde Länder sind uns fruchtbarer Boden. Unsere Familie wird weiterwachsen, bis die Welt da draußen in uns ist. Das ist keine Prophezeiung. Es ist die unausweichliche Zukunft. Wie fühlst du dich, du jüngstes Kind unseres Staates ohne Grenzen und ohne Leid?»

«Ich bin glücklich, Eure Luzidität. Unsagbar glücklich, von der Quelle der Wahrheit trinken zu dürfen, noch bevor ich dreißig bin.»

«Mein kleiner Bruder, wir wissen beide, dass kein glücklicher Zufall dich zu uns führte. Die Liebe hat dich zu uns geführt.» Dann küsste Er mich, und ich küsste den Mund des ewigen Lebens. «Wer weiß», sagte mein Meister, «wenn du deine Alphaverstärkung so schnell fortsetzt, wie mir der Erziehungsminister berichtet, wirst du eines Tages vielleicht mit einer ganz besonderen Mission betraut ...» Mein Herz tat einen Sprung. Sie hatten über mich gesprochen! Erst Novize, und sie hatten schon über mich gesprochen!

In den Cafés, den Geschäften, Büros und Schulen, auf der riesigen Leinwand im Einkaufszentrum und in jedem bewohnten Kaninchenverschlag sahen die Menschen die neuesten Berichte über die Reinigung. Das Zimmermädchen, das zum Säubern kam, wollte gar nicht wieder davon aufhören. Ich ließ sie plappern. Sie fragte mich nach meiner Meinung. Ich erklärte ihr, ich sei bloß ein Softwareentwickler aus Nagoya und verstehe nichts von solchen Dingen.

Mein Desinteresse ließ sie nicht gelten: Empörung ist jetzt ein Muss. Um keinen Argwohn zu wecken, werde ich ein bisschen schauspielern müssen. Das Zimmermädchen erwähnte die Gemeinschaft. Es hat den Anschein, als zeigten die widerwärtigen Medien unseres Landes unseren Warnungen zum Trotz mit ihren leprösen Fingern auf uns.

Am Nachmittag verließ ich das Hotel, um Shampoo und Seife nachzukaufen. Die Rezeptionistin saß mit dem Rücken zum Foyer und starrte gebannt auf die Mattscheibe. Das Fernsehen verbreitet unreine Lügen und schädigt die Alphahirnrinde. Ich fand jedoch, dass ein paar Minuten nicht schaden könnten, und leistete ihr Gesellschaft. Einundzwanzig Gereinigte und mehrere Hundert Teilgereinigte. Eine unmissverständliche Warnung an den Staat der Unreinen.

«Unglaublich, dass so etwas in Japan passiert», sagte die Rezeptionistin. «In Amerika, schon, aber hier?»

Eine Gruppe von «Experten» diskutierte über die «Gräueltat». Darunter waren ein neunzehnjähriger Popstar und ein Soziologieprofessor von der Universität Tokio. Warum hören Japaner ausschließlich auf Popstars und Professoren? Es wurde immer wieder dasselbe Filmmaterial gezeigt. Die Unreinen rannten würgend und mit vorgehaltenen Taschentüchern aus der Metrostation und rieben sich panisch die Augen. Seine Luzidität schreibt in der zweiunddreißigsten Offenbarung: *Wenn dein Auge dich beleidigt, reiße es aus*. Es wurden Bilder von Gereinigten gezeigt, die immer noch dort lagen, wo sie befreit worden waren. Ihre leiblichen Familien weinten aus Unwissenheit. Ein Schwenk zum Premierminister. Dieser dämlichste aller Narren schwor, er werde nicht eher ruhen, bis «diejenigen, die für diese unmenschliche Tat verantwortlich sind, vor Gericht stehen».

Sind diese Heuchler so verblendet? Erkennen sie denn

nicht, dass die wahre Gräueltat im systematischen Mord der modernen Welt an der Ganzheit des Menschen und seiner Seele besteht? Die Tat der Gemeinschaft war lediglich eine Reaktion auf die wahre Unmenschlichkeit unserer Zeit. Das erste Gefecht eines lang andauernden Krieges, zu dessen Siegern uns die Evolution auserkoren hat.

Warum erkennen die Menschen nicht die Vergeblichkeit ihres Tuns? Ein gewöhnlicher Politiker, eine korrupte, kriminelle, heimtückische Kakerlake, die den Sumpf, in dem sie schwimmt, nicht im Geringsten überblicken kann. Wie können diese unreinen niederen Geschöpfe darauf hoffen, Seine Luzidität je zu irgendetwas zu nötigen? Ihn, einen Bodhisattva, der sich nach Belieben unsichtbar machen kann, einen fliegenden Yogi, ein göttliches Wesen, das unter Wasser atmen kann. Sie wollen Ihn und Seine Diener vor Gericht stellen? *Wir* sind die schwebenden Engel der Gerechtigkeit! Natürlich ist mein Alphaquotient noch zu niedrig, als dass ich mich mittels Telepathie oder Telekinese schützen könnte, aber ich bin viele hundert Kilometer vom Schauplatz der Reinigung entfernt. Sie werden nie auf die Idee kommen, hier nach mir zu suchen.

Schnell trat ich aus dem kühlen Foyer.

Ich verhielt mich die ganze Woche über unauffällig. Damit mein Schattendasein keine Aufmerksamkeit erregte, erfand ich jedoch Geschäftsbesprechungen und ging werktags um Punkt acht Uhr dreißig mit einem knappen «Guten Morgen» an der Rezeptionistin vorbei. Die Zeit verging schleppend. Naha ist eine Kleinstadt wie jede andere. Die Amerikaner, die in den Militärbasen stationiert sind und die Inseln wie die Pest heimsuchen, stolzieren über die Hauptstraßen. Viele von ihnen führen eine unserer Frauen am Arm, Japanerinnen, die nichts als einen winzigen Fetzen